

## Im Glauben wachsen (Mt 2.1-11)

Wer hat sich im letzten Jahr Vorsätze genommen und hat sie wirklich auch durchgezogen? Mehr Sport, weniger Handykonsum, ein Tagebuch schreiben, sich gesünder ernähren oder mehr Zeiten mit Gott einzuplanen? Im Glauben dranbleiben ist definitiv für viele Menschen etwas schwieriger, weil es tagtäglich eine neue Entscheidung dazu erfordert. Paulus vergleicht in seinem zweiten Brief an Timotheus den Glauben, als ein Wettlauf und als den guten Kampf, den er sein tägliches Leben gekämpft hat (2. Tim 4.7-8). Wir alle wissen, dass Sport und Glaube uns guttun, wenn wir mit einer gesunden Haltung unsere Ziele angehen. Kein Mensch kann von sich behaupten, dass er nach drei Mal Fitnessstudio einen Körper wie Mike Tyson hätte. Im Sport, sowie auch im Glauben, braucht es dafür die Einsicht, dass man mit leichten Gewichten beginnt und sich über die Jahre hinweg immer wieder an den kleinen Erfolgen freuen kann.

Wenn wir denken, dass die Weisen aus dem Morgenland in vollem Gottvertrauen und mit der Gewissheit, auf Gott persönlich zu treffen, losgelaufen waren, dann denke ich, würden wir der Geschichte ihren Glanz nehmen. Vielmehr denke ich, dass sie ihre Momente des Zweifels hatten, als sie in den Schriften nach Hinweisen auf den Messias suchten. Aber ich sehe in dieser Geschichte so viel Demut, weil sie sich dennoch auf den Weg machten. Ich weiss nicht, wie viel auf dem Spiel stand. Auf jeden Fall mussten sie ihre Umgebung, ihre Familien und Privilegien für diese bestimmte Zeit verlassen und ihre Sicherheit gegen einen Weg tauschen, von dem sie nicht wussten, wohin dieser sie genau führen würde. Vorbereitung war also das Einzige, was sie in dem Moment tun konnten. Sie mussten also gewusst haben, dass diese eine Chance besteht, um das Kind in der Krippe zu sehen. Nehmen wir das Bild vom Muskelaufbau. Hätte ein Mensch den innigsten Wunsch, sichtbare Muskeln aufzubauen, würde er nie anfangen zu trainieren, ohne vorhin die Gewissheit zu haben, dass dieser Teil ein wichtiges Element des Wachstums ist. Denn ich glaube kein Mensch würde mit einer solchen Disziplin ins Training gehen, wenn nicht wenigstens ein minimaler Erfolg seines gesetzten Ziels garantiert ist. Und je mehr man sich mit dem Thema auseinandersetzt, desto effektiver geht man an die Aufgaben heran und beachtet alle Aspekte, die dazugehören, um den Muskel wachsen zu lassen. Eine gesunde Einstellung zum Training, ist ebenso wichtig, wie sich psychisch und physisch Sorge zu tragen. Ohne dieses Wissen, würden wir an uns selbst zerbrechen, weil wir mit einer zu grossen Motivation unsere Übungen absolvieren, dass wir nach einigen Wochen ausgepowert merken, dass wir dieses Setting nicht ewig durchziehen können, - oder wir merken, dass das gesetzte Gewicht zu schwer für uns ist und wir aufgeben, weil wir unseren hohen Zielen nicht gerecht werden konnten. Genauso verhält es sich, wenn ich meinen Glaube betrachte. Die Fakten sind die Landkarte. Der Glaube ist der Kompass, der uns die Richtung vorgibt. Fakten sind wichtig, um die Welt um uns besser einzuordnen, sodass wir unsere eigenen Schlussfolgerungen ziehen können. Wir brauchen diese Informationen, um an das zu glauben, was wir nicht sehen. Deshalb ist es wichtig, sich mit seinem eigenen, ganz persönlichen Glauben auseinanderzusetzen, weil man damit verstehen kann, warum und an wen man überhaupt glaubt. Erst dann kommt die Bereitschaft, die eigene Komfortzone zu verlassen und sich aufzumachen, um etwas Neues und noch Grösseres zu entdecken.

Die Weisen kamen also nach Jerusalem. Das war vermutlich der Ort, an dem sie die Geburt eines Königs am ehesten erwartet hätten. Matthäus erwähnt nicht, dass sie lange nach Jesus gesucht, - oder sich verlaufen hätten. Sondern sie kamen nach Jerusalem, wo sie sich sicher waren, dass sie auch Antworten auf ihre Fragen bekommen würden und stellten diese Frage, inklusiv Begründung, in die Runde: "Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten". Sie verschwendeten keine Energie damit, lange um den heissen Brei herum zu reden oder verunsichert danach Ausschau zu halten, ob der Stern, den sie offensichtlich in dem Moment aus den Augen verloren hatten, wieder auftauchen könnte. Sie schämten sich nicht, alle möglichen Ressourcen zu nutzen, um vorwärtszukommen. Sie schauten auch nicht nach rechts oder nach links und liessen sich nicht ablenken, sondern fokussierten sich ganz an die Verheissung, die Gott schon im Alten Testament gegeben hatte. Wir lesen nicht viel in dem Text. Aber falls sich das so zugetragen hat, war da eine unglaubliche Energie im Spiel, welche die Weisen antrieb, ihren Gott zu suchen. Ich weiss nicht, wie es euch geht. Aber manchmal ist es unglaublich schwierig, diese Energie oder Antrieb aufzubringen. Manchmal wird auch der Glaube anstrengend. Manchmal glaubt man, nicht voranzukommen, weil man jegliche Fixpunkte auf Jesus aus den Augen verloren hat. Aber auch viele verschiedene Meinungen der Leute über ein Thema zu hören, kann kräftezehrend sein. Unsere Gesellschaft lebt es vor, sich anzustrengen, um etwas zu erreichen. Und wir müssen natürlich auch Ergebnisse liefern, um mithalten zu können. Dieser Umstand kann dazu führen, dass wir uns schnell auch einmal vergleichen, dass wir stolz werden und auf andere herabschauen, anstatt die Demut zu behalten, welche die Weisen hatten. Das alles macht es umso schwieriger, sich auf der Landkarte zu orientieren. Man verläuft sich und verwickelt sich in Umständen, die völlig unnötig sind. Und es sind oft solche Faktoren, weshalb wir scheitern oder aufgeben. Ich glaube wirklich, dass wir wieder neu lernen müssen, unseren Blick auf das Wesentliche zu richten und klare Fragen zu stellen, wenn wir den Weg nicht mehr finden. Es bringt uns nichts, wenn wir uns dann Theorien anhören oder stolz herumerzählen, dass wir es bis hierhin geschafft haben und dennoch stehen bleiben. Vielmehr können wir von den Reitern aus der Geschichte lernen und bis dorthin gehen, wohin unsere Informationen uns geführt haben und uns dann der Situation stellen und nach dem Weg zu erkundigen. Dazu gehört auch Demut, um die Tatsache zu akzeptieren, dass man nicht weiterkommt und dann auch an der richtigen Stelle anzudocken, nachzufragen und Hilfe zu holen. Das ist manchmal schwer zu akzeptieren, ist aber wichtig, dass man die Dinge angeht und klärt. Weil wenn man an Situationen stösst, nicht weiterkommt und nachfragt, läuft man Gefahr, sich seinen Ängsten, Sorgen, Vergangenheit oder Stolz zu stellen. Aber man kriegt auch Antworten, wenn man sich an die richtige Stelle wendet und auch im Vertrauen dranbleibt. Und indem wir unseren Stolz oder Ängste überwinden und Antworten zu unseren Fragen zu suchen und diese auch prüfen, werden wir den Weg einschlagen, der zur Krippe und damit zum Glauben führt.

Die Weisen wurden schlussendlich zu König Herodes persönlich verwiesen. Ausgerechnet derjenige, der am wenigsten wollte, dass ein anderer König seinen Thron besteigen konnte. Und hier nimmt die Geschichte eine unglaubliche Wende. Herodes selbst wollte, dass sie das Kind finden sollten, unter dem Vorwand, dass er es selbst anbeten könnte. Und sie zogen weiter. Wir müssen nicht immer alles aus eigener Kraft schaffen. Gott möchte, dass wir Schritte machen im Glauben. Aber, er lässt uns dabei nicht im Stich. Die Weisen hatten für eine kurze Zeit die Orientierung verloren. Aber das macht schlussendlich nichts, weil Gott ein suchendes Herz nicht in der Dunkelheit lässt. Im Gegenteil. Der Stern war wieder da und leuchtete ihnen den Weg und blieb schlussendlich dort stehen, wo sie ihr Glaube hinfürte. Direkt zu dem Stall, in dem Gott selbst, als kleines Baby lag. Wenn wir Gottes Licht manchmal nicht sehen, wenn es dunkel um uns herum ist und wir verzweifeln nach einem Zeichen Ausschau halten, bedeutet das nicht, dass er nicht da ist. Aber genau das sind oft die Augenblicke, auf die es drauf ankommt. Da stehen wir an einer Gabelung und müssen uns entscheiden, ob wir weitergehen, oder ob wir den Weg zurück antreten. Ich glaube, diese Momente können enorm fatale Folgen haben. Denn nun haben wir drei Möglichkeiten, welche Richtung wir einschlagen können. Eine Möglichkeit ist, dass wir die Schuld bei uns suchen, da wir zu wenig geglaubt haben und deswegen Gottes Licht nicht mehr sehen. Die Folge davon ist, dass dieser Gedanke uns in einen Extremismus bringen kann, wo wir den Glauben über unsere Kräfte hinaus versuchen zu reproduzieren. Eine andere Option wäre, dass wir vom Glauben ablassen, da wir davon ausgehen, dass es entweder keinen Gott gibt oder dass er mich vergessen hat. Der für mich schwierigste Weg aber ist der dritte Weg. Das ist der Weg, den wir zuvor schon eingeschlagen haben, und weiterhin darauf vertrauen, dass er uns ans Ziel führen wird. Denn oftmals sind das die Momente, die unseren Glauben formen und, auch wenn wir es nicht sehen, im Hintergrund so viel abgeht. Das ist der Punkt, der uns aufs nächste Glaubenslevel bringt. Denn in den dunklen Stunden zeigt sich, wie tief unser Glaube auch ist. Selbst im Krafttraining werden die Muskeln nicht während der Anstrengung aufgebaut, sondern gerade dann, wenn wir am wenigsten damit rechnen; erst danach, während sich die Muskeln erholen und regenerieren. Dieses Wachstum geschieht im Verborgenen, wenn wir die ruhigen und dunklen Stunden auf Gott vertrauen und wir Geduldig mit der Situation und mit uns selbst bleiben. Der Glaubensaufbau beginnt meist im Verborgenen, wenn wir nicht damit rechnen. Und das müssen wir aushalten lernen. Schlussendlich wird Gott uns genau aus dieser Dunkelheit herausreißen und uns sein Licht zeigen, welches uns noch mehr glauben lässt.

Als die Weisen ihr Ziel erreicht hatten wussten sie, dass dies der Moment ist, auf den sie hingearbeitet hatten. Nun konnten sie zur Ruhe kommen. Sie haben den Moment gefeiert und genossen. Eine Mischung zwischen Freudentränen und Schreie des Glücks musste in ihnen ausgelöst worden sein. Hier lösten sich Fragen und Zweifel auf und wurden zu purer Freude umgewandelt. Als sie angekommen waren legten sie die teuersten Geschenke dem kleinen Kind vor sein Bett. Sie haben sich Zeit genommen, um den Moment auf sich wirken zu lassen und Gott die Ehre zu geben. Und das ist ein wichtiges Element im Glauben, wo ich glaube dürfen wir in unserer Gesellschaft auch wieder neu lernen. Einfach vom Leistungsdruck und Stress runterzukommen und den Moment wirken zu lassen. Wenn wir das nicht tun, verpassen wir so viel wertvolle Momente und verlernen es, das Leben und alles Gute, was Gott für uns geplant hat, auch zu schätzen und zu lieben. Im Sport gibt es den Begriff der «Deload», - also eine «entladungs - Woche». Diese Woche wird von vielen Sportlern bewusst alle 4 bis 6 Wochen eingesetzt. In dieser Woche gönnt man dem Körper eine Pause und trainiert nur halb so intensiv, wie man sich das gewohnt ist. Das dient dazu, man sich von der Anstrengung ganz rehabilitieren kann und für die nächsten Wochen wieder bereit und motiviert ist. Ich habe in meinem Glaubensleben die Deload-Woche genau gleich eingeführt und mir in meinem Kalender auch eingetragen. In dieser Woche nehme ich mir bewusst Zeit, um in diesem Fall, das doppelte an Bibel zu lesen, mir vielleicht einen Podcast anzuhören oder auch Gebetsspaziergänge in diese Woche einzuplanen. Dies kann natürlich auch andere Dinge wie Fasten oder eine persönliche Auszeit in einer abgelegenen Hütte beinhalten. Es geht darum, sich Zeit für Gott zu nehmen, die man ansonsten nebst Arbeit, Familie und anderen Verpflichtungen nicht permanent hat. In dieser Woche plane ich, ganz bewusst, so wenig Termine wie möglich ein und lasse mich von Gott neu auftanken. Probiert es unbedingt aus. Mir hilft das sehr!

Wir werden nie die Beweggründe der Weisen haben, um aufzubrechen, noch ihre Mittel, um das Ziel zu erreichen. Wir sind eigenständige Charaktere, die ihren eigenen Weg finden müssen, um am Glauben dranzubleiben. Es bringt also nichts, wenn wir uns mit Menschen vergleichen oder das Gefühl haben, dass wir auf ihr Niveau kommen müssten. Aber wir können uns von ihnen inspirieren lassen und von ihnen lernen. So braucht es von uns die Entscheidung, unsere Fakten zu sammeln und Gott auf den Prüfstand zu stellen. Denn nur auf diese Weise schaffen wir unsere Unsicherheiten aus dem Weg. Um zu dieser Sicherheit zu gelangen, dürfen also im kleinen Beginnen und sich langsam im Glauben herantasten. Jeder auf seine Art und seine Geschwindigkeit. Man soll Leute mit auf den Weg nehmen, denen man vertraut und bereit sind, diesen Weg auch zu gehen. Und diese Sicherheit, welche wir durch den Glauben bekommen, setzt die Kräfte frei, die wir brauchen, um unseren Glauben in unserem Leben auch sichtbar werden zu lassen. So wird es mit der Zeit immer mehr zur Freude, die Bibel zu lesen, in die Kirche zu kommen, die Kleingruppe zu besuchen oder sich Zeiten für Gott herauszunehmen. Dabei ist es wichtig, demütig und geduldig bleiben, um weiterhin auf dem Weg zu bleiben, den Gott für uns vorgesehen hat. Und die Kraft, die wir bekommen, trägt uns auch durch die dunklen Zeiten, wo wir Gott nicht sehen und auf sein Eingreifen hoffen. Diese Kraft lässt uns warten und vertrauen, dass er es gut mit uns meint. Und wenn wir warten, nicht zu viel von uns selbst fordern und dazu auch die kleinen Dinge annehmen, die Gott uns schenkt, können wir immer mehr erleben, mit was uns Gott alles beschenken möchte. Ich glaube, dass wir viele kleine Dinge verpassen, weil wir uns die Zeit dafür nicht nehmen, um zu staunen. Mein Glaube schenkt mir Hoffnung und immer wieder Frieden, in schwierigen Situationen. Er macht mich ruhig und dankbar. Schlussendlich ist aber das Ziel, dass wir alle vor Jesus stehen und ihm die Ehre erweisen, weil wir ihn erkannt haben.